Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 136 (1970)

Heft: 2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wehrpflicht in der Schule

Nach neuem Wehrpflichtgesetz muß sich jeder männliche Sowjetrusse über 140 Stunden vormilitärische Ausbildung ausweisen, bevor er zur allgemeinen Wehrpflicht herangezogen wird. Dabei werden besonders folgende Gebiete gepflegt:

- Waffenausbildung an Maschinenpistole, Karabiner, Pistole, leichtem Maschinengewehr und Panzerfaust;
- Schießausbildung an den erwähnten Waffen;
- Unterricht an Fahrzeugen, Funkgeräten und im ABC-Schutzdienst,

Die nachfolgende Dienstzeit beträgt für Marine, Grenztruppen und Spezialeinheiten der Marine 36 Monate, für Soldaten des Heeres 24 Monate. Mit abgeschlossener Hochschulbildung muß man nur 12 Monate Dienst leisten. bb

Mehrzweckbajonett

Es handelt sich um ein praktisches kurzes Messer mit scharfer Spitze und Durchbrüchen, in die der untere Teil der Scheide zum Drahtschneiden oder Büchsenöffnen eingeklinkt werden kann. Das Bajonett wurde in fast allen Armeen des Warschauer Paktes eingeführt. Auf dem Bild: rumänische Infanterie. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 11/1969)

DDR

Fahneneid der Studenten

«Ich schwöre, der DDR, meinem Vaterland, allzeit treu zu dienen und sie auf Befehl der Arbeiter- und Bauernregierung gegen jeden Feind zu schützen. Ich schwöre, an der Seite der Sowjetarmee und der Armeen der mit uns verbündeten sozialistischen Länder als *Soldat* der NVA jederzeit bereit zu sein, den Sozialismus gegen alle Feinde zu verteidigen und mein Leben zur Erringung des Sieges einzusetzen. Ich schwöre, ein ehrlicher, tapferer, disziplinierter und wachsamer Soldat zu sein, den militärischen Vorgesetzten unbedingten Gehorsam zu leisten, die Befehle mit aller Entschlossenheit zu erfüllen und die militärischen und staatlichen Geheimnisse immer streng zu wahren. Sollte ich jemals diesen meinen feierlichen Fahneneid verletzen, soll mich die harte Strafe der Gesetze unserer Republik und die Verurteilung des werktätigen Volkes treffen!» r

(«Wehrpolitische Information»)

Israel

Das neue *Militärbudget* Israels hat sich mit einem Betrag von 3 Milliarden israelischen Pfund (rund 3,3 Milliarden Franken) im Vergleich zu 1967 um 140% erhöht. Wie aus Tel Aviv verlautet, hat das französische Waffenembargo dazu geführt, daß Israel eine eigene Waffenfabrikation aufgenommen hat. z

Libyen

Großbritannien wird seine beiden *Militärstützpunkte* in Libyen bis Ende März 1970 geräumt haben, wobei die Militärbasis von *El-Adem* bei Tobruk noch vor Ende Januar geräumt sein soll.

Auch die *Vereinigten Staaten* haben offiziell bekanntgegeben, daß sie ihre Basis *Wheelus räumen* werden. Der amerikanische Botschafter in Libyen hat im übrigen dementiert, daß diese Basis als Ausbildungszentrum für die israelische Armee gedient habe. z

Vietnam

Die Nordvietnamer und der Vietkong verwenden seit einiger Zeit eine *neue Waffe:* Es handelt sich um einen auf einer Lafette montierten *schweren Minenwerfer* sowjetischer Bauart vom Kaliber 160 mm mit einer Schußweite von 8 km. Das Gesamtgewicht der Waffe, deren Geschosse Bunker zu durchschlagen vermögen, beträgt 1 t. z

Buchbesprechungen

Eine Luzerner Militärgeschichte seit 1815

Von Werner Lustenberger. 120 Seiten. Kommissionsverlag Eugen Haag, Luzern 1968.

Gelegentlich bedeutet es Entspannung und bereitet Freude, von der nicht selten mühseligen militärwissenschaftlichen Arbeit sich für eine Weile zu lösen und zu beschaulicher Betrachtung vertrauter kleinräumiger Geschichte Zuflucht zu nehmen. Dies etwa ist das dankbare Gefühl, das man bei der Lektüre der als 44. Heft der Schriftenreihe «Luzern im Wandel der Zeiten» erschienenen reizvollen Geschichte des Luzerner Militärs empfindet.

Den Hintergrund bilden die großen Ereignisse und Epochen der luzernischen und eidgenössischen Militärgeschichte: zunächst gedeihliche Entwicklung unter dem Bundesvertrag von 1815, sodann zunehmende Unruhe und aktive Dienste in den dreißiger Jahren (Schwyzer Wirren, Napoleonhandel); Freischarenzüge und Sonderbund; Aktivdienste in den ersten zwei Jahrzehnten des Bundesstaates (im Tessin und am Rhein, im Neuenburger- und im Savoyerhandel); Grenzbesetzung während des Deutsch-Französischen Krieges; die beiden Weltkriege im 20. Jahrhundert.

Vor diesem Hintergrund ziehen in langen Reihen unter immer neuen Militärgesetzen und -organisationen, in sich wandelnden Uniformen, mit sich laufend verbessernder Bewaffnung und Ausrüstung, die Luzerner Milizen und Soldaten am Leser vorbei. Der Weg ist lang und der Marsch nicht selten beschwerlich von den zwölf Sonntagnachmittagen, an denen gemäß der luzernischen «Militaire-Organisazion» von 1817 durch Exerziermeister die Grundausbildung für die Rekruten aller Waffengattungen vermittelt wurde, bis zu den Ausbildungsbedürfnissen, welche die moderne Gefechtsführung erweckt.

Der Verfasser schöpft aus reichlichen Quellen und fesselt durch seine anschauliche und glaubwürdige Darstellung. Er weist auf Ernstes und nicht immer Rühmliches hin, zum Beispiel ungeschicktes Verhalten in Ordnungsdiensten (S. 75 f.), und verschweigt selbst Bedenkliches nicht, etwa anläßlich des letzten Auftretens der Gz Br 10 (S. 91). Daneben kommt freiwilliger und unfreiwilliger Humor zu seinem Recht, beispielsweise im gedruckten Bericht des Unteroffiziersvereins Luzern von 1870, betitelt «Über das Projekt der neuen Militärorganisation von Herrn Bundesrat Welti»: «An dem Tage einer Schlacht dürfte der Oberbefehlshaber für seine Person allein mehr als drei Pferde brauchen. Da daher die Zahl der bewilligten drei Pferde zur Verrichtung seines Dienstes zu gering erscheint, so würde es nötig sein, ihm auf Kosten der Eidgenossenschaft wenigstens noch ein Vélocipede anzuschaffen. Wir wollen dem Bund aber diese Auslage nicht zumuthen und glauben deshalb, es sei besser, man lasse es inbezug auf dieses beim Alten» (S. 54).

Das Ganze aber ist durchdrungen von dem selbstverständlichen Bekenntnis zu Staat und Armee. Die Luzerner Wehranstrengungen seien 1815 – so heißt es einleitend – durch die bösen Erlebnisse der Franzosenzeit beflügelt worden. Dem jungen Schweizer von heute fehlen diese bösen Erinnerungen, und so wird denn kurzerhand mit Militarist apostrophiert, wer sich um das Morgen Sorge macht. «Der General lobte und dankte, die Basler 'Nationalzeitung' hingegen meckerte über das elende Auftreten des Luzerner Militärs, heißt es – allerdings zum Jahr 1849 (S. 60)! Um so verdienstvoller ist es, daß diese auf Anregung der Offiziersgesellschaft Luzern verfaßte Schrift den aus der Wehrpflicht entlassenen Wehrmännern der Stadt Luzern zum Andenken an ihren Militärdienst überreicht wird. Hoffentlich folgen andere Städte und Kantone diesem guten Beispiel nach. Sbr

Der chinesisch-sowjetische Grenzkonflikt

Von Horst Pommerening. 166 Seiten. Walter-Verlag, Olten 1968.

Das Verhältnis zwischen der Sowjetunion und China ist für die weltpolitische Situation von ausschlaggebender Bedeutung. Ob die beiden kommunistischen Großmächte zusammengehen, ob sie sich in politischer Fehde gegenüberstehen oder ob sie bewaffnet gegeneinander antreten, wird das Weltbild entscheidend beeinflussen. Seit einigen Jahren sind die Beziehungen zwischen Moskau und Peking zweifellos getrübt. Von kommunistischer Brüderlichkeit kann keine Rede sein. Die ununterbrochenen Grenzverletzungen und Schießereien an der russisch-chinesischen Grenze sind nicht harmlose Entgleisungen untergeordneter Organe. Sowohl Peking wie der Kreml halten ihre Untertanen hart am Zügel. Ob die

nach jahrelangem Unterbruch wiederum aufgenommenen Verhandlungen zu einem Erfolg führen, ist fraglich. Denn die Gegensätze wurzeln tief und gehen auf jahrzehntelange schwerwiegende Differenzen zurück.

Horst Pommerening untersucht in seinem sachlich ausgezeichnet fundierten Buch die Ursachen der Differenzen und deren Auswirkungen bis in die Gegenwart. Er verzichtet bewußt auf die Darstellung der von vielen anderen Autoren behandelten politisch-ideologischen Gegensätze Chinas und der Sowjetunion, die sich im unerbittlichen Kampf um die Vorherrschaft im Weltkommunismus äußern. Er konzentriert sich auf die Darlegung der harten Auseinandersetzung um die territorialen Ansprüche. An Hand authentischer Unterlagen, die sich auf russisch-chinesische Verträge der letzten Jahrhunderte stützen, weist er nach, daß die Russen den Chinesen seit dem 17. Jahrhundert immer wieder erhebliche Gebiete weggenommen und dem russischen Territorium einverleibt haben. Peking hat nie auf diese Gebiete verzichtet, sondern immer und immer wieder den Anspruch auf Rückgabe unter chinesische Oberhoheit geltend gemacht. Es handelt sich insgesamt um ein Gebiet von der Größenordnung Europas, wobei die Mongolische Republik mit rund 1 500 000 km² den Hauptteil darstellt.

Die Sowjets lehnen die chinesischen Gebietsansprüche rundweg und konsequent ab, indem sie die einstigen Verträge als rechtsgültig erklären. Für die sowjetische Rechtsauffassung charakteristisch ist ein offizieller Brief Moskaus an die Adresse Pekings, in welchem unter anderem der Standpunkt vertreten wird, es sei «unvernünftig, Territorialprobleme in der Gegenwart zu schaffen, während die Arbeiterklasse die Macht ausübt und während der Kommunismus gemeinsames Ziel ist, bei dessen Erreichung Staatsgrenzen Schritt für Schritt ihre Bedeutung verlieren werden». Die osteuropäischen Satellitenstaaten, vor allem die Tschechoslowakei, haben in jüngster Zeit sehr drastisch erfahren, was der Kreml unter diesem gemeinsamen Ziel des Kommunismus versteht.

Rotchina hat sich durch die sowjetische Ablehnung seiner Ansprüche nicht beeindrucken lassen. Das Mao-Regime beharrt unentwegt auf der Rückgabe, und es ist unwahrscheinlich, daß die Nachfolger Maos eine andere Haltung einnehmen könnten. Die Chinesen wollen mit der Rückerstattung der von ihnen geforderten einstigen chinesischen Gebiete die Kraft und die Macht ihres Reiches beweisen. In einer der sehr eindeutigen Erklärungen zuhanden der Sowjets wurde unmißverständlich gesagt, die Chinesen seien «entschlossen, die verlorenen Gebiete aus eigener Kraft zurückzugewinnen». Wenn man die Politik Rotchinas seit der Staatsgründung 1949 verfolgt, kann man kaum annehmen, daß sich Peking in Verhandlungen von den Sowjets mit Vertröstungen und Versprechungen abspeisen läßt. China betrachtet die Gebietsrückerstattung als Prestigesache. Aber auch die Sowjets haben die Beherrschung der einstmals chinesischen Gebiete zur Prestigeangelegenheit gestempelt. Der Grenzkonflikt bleibt deshalb, wie Pommerening überzeugend dartut, weiterhin Ursache eines sehr ernsten Gegensatzes zwischen den beiden Großmächten, eines Gegensatzes, den insbesondere die Sowjets bei ihren Welteroberungsplänen und ihren Aggressionsabsichten gegenüber dem Westen gewichtig in Rechnung stellen müssen. China wird, solange seinen Gebietsforderungen nicht Genüge geleistet ist, für die Sowjetunion ein unangenehmer und unberechenbarer Nachbar sein. U.

Zeitbetrachtungen

Von Hans Speidel. 201 Seiten.
Verlag Hase und Koehler, Mainz 1969.

Dieser Band umfaßt eine Sammlung von Reden des auch in der Schweiz allgemein bekannten und geschätzten deutschen Generals Hans Speidel, der während einiger Jahre die wichtige Funktion des Oberkommandierenden der NATO-Landstreitkräfte Europa Mitte innehatte. Der Inhalt ist ausgezeichnet zusammengestellt und umfaßt die Kapitel «Führung und Bildung», «Verteidigung und Sicherheit», «Rückblicke», «Soldaten im Widerstand» und «Porträts». Die Beiträge legen Zeugnis ab sowohl vom umfassenden Wissen und der militärischen Autorität wie auch von der klassischen Bildung dieses deutschen Offiziers.

Im Beitrag «Kultur und Menschenführung» werden Probleme aufgegriffen, die auch in unserem Lande die Geister bewegen. Der Forderung nach Erziehung zur Freiheit und nach einer Führung, «die den Bestand der Kultur und den Fortschritt garantieren kann», wird man in einer Zeit geistiger Verneinungspropaganda auch unsererseits überzeugt zustimmen. Sehr lesenswert sind die Gedanken zum Thema «Generalstab und Bildung», in denen zum Ausdruck kommt, daß nicht nur militärisches Fachwissen wichtig sei, sondern die geistige und moralische Größe, und daß es falsch sei, «Nur-Spezialisten» auszubilden. Ein anderer Beitrag belegt die grundlegende Bedeutung der Wissenschaft für die Außenpolitik. Von aktuellem Gewicht sind die Darlegungen zur «Verteidigung Europas», einem Thema, für dessen Behandlung der Autor ganz besonders kompetent ist. Er weist aus eigener Erkenntnis auf den Wert und die Möglichkeiten der atlantischen Verteidigungsgemeinschaft, zeigt aber auch ihre Schwächen, unter aufschlußreicher Hervorhebung der Aufbauchancen. Von bleibendem militärpolitischen Wert erscheint uns die klare Gegenüberstellung der sowjetischen und der NATO-Strategie. Die menschliche Charakterisierungsfähigkeit General Speidels tritt bei der Würdigung Feldmarschall Rommels und General Ludwig Becks sowie in den Porträts von General Weygand, Graf von Gneisenau und Eugen Bircher in Erscheinung. U.

Der kalte Krieg

Von Louis J. Halle. 423 Seiten.
Verlag S. Fischer, Frankfurt am Main 1969.

Der kalte Krieg wird in diesem höchst aufschlußreichen und bemerkenswerten Buche als eine «Verkrampfung» im jahrhundertealten und wohl noch lange anhaltenden Konflikt zwischen Rußland und dem Westen definiert.

«Die Initiative im kalten Krieg hatte von Anfang an in Moskau gelegen. Von der historischen Furcht vor ausländischer Einkreisung besessen, hatte sich Moskau in seiner Geschichte immer gegen die einkreisenden Mächte gestemmt. Als am Ende des zweiten Weltkrieges an seinen Westgrenzen alle Macht zusammengebrochen war, verlor sein Gegendruck den Widerstand: Eine alles überrollende Expansion seines Imperiums war die Folge. Von plötzlicher Unruhe getrieben, hatten die Vereinigten Staaten sich der Eindämmung dieser Expansion verschrieben. Dies wiederum provozierte in Moskau atavistische Gefahrenimpulse, und es setzte eine Eindämmung mit einer Einkreisung durch jene Mächte gleich, die es zu vernichten trachteten. Daher machte sich Moskau mit Energie daran, den Ring der Eindämmung zu sprengen. Moskau besaß in dem daraus folgenden kalten Krieg einfach deshalb stets die Initiative, weil es eine Linie sprengen wollte, die der Westen zu halten versuchte» (S. 400).

Die Geschichte des Kalten Krieges zu schreiben, der nach dem Ende des zweiten Weltkrieges begann und – nach der Auffassung des Autors – 1962 mit der Beendigung der Kubakrise endigte, ist ein Unterfangen, das höchste Kompetenz voraussetzt. Der Verfasser verfügt darüber aus zwei Bereichen: Er war außenpolitischer Berater der amerikanischen Präsidenten Roosevelt, Truman und Eisenhower; seit 1956 wirkt er als Historiker an der University of Virginia und am Institute of International Studies in Genf. Diese Sicht des sowohl handelnden als reflektierenden Menschen gibt dieser Darstellung der auf den zweiten Weltkrieg folgenden dramatischen zwei Dezennien den heißen Atem unerhörter Aktualität, die bis in unsere Tage hineinreicht, und zugleich die kühle Distanz des den Dingen auf den Grund gehenden Wissenschafters. Als Amerikaner geht er dabei mit der Außenpolitik seines Landes und den maßgebenden Männern recht hart ins Gericht und wird damit zum Lehrer und Mahner, der sein Volk reif für die ungeheure Verantwortung machen will, die es seit den Umwälzungen, die der zweite Weltkrieg in unserer Welt hinterließ, zu tragen hat. Sehr klar – und für amerikanische Ohren nicht immer schmeichelhaft – wird dargelegt, wie die Sowjetunion sofort nach Schluß des zweiten Weltkrieges in das machtpolitische Vakuum nachstieß, das der Zusammenbruch des deutschen und des japanischen Reiches hinterlassen hatte, während die USA etwas weltfremd die Regelung aller weltpolitischen Fragen der UNO überlassen wollten. Als dann das Wiedererwachen kam, wurde die Politik der Eindämmung eingeleitet.

Halle belegt nun sehr überzeugend, wie diese für Europa unerläßliche Politik auch auf den Osten ausgedehnt wurde, nach Halles Ansicht zu Unrecht, weil dort vollständig andere Voraussetzungen herrschten. Dadurch seien die USA immer ins falsche Lager geraten (zum Beispiel auf Seite der Nationalchinesen) und hätten ihre politische Bewegungsfreiheit weitgehend verloren und sich in Händel verstrickt, aus denen sie sich nur schwer lösen könnten. «Die Unterhaltung eines Dammes ist für die Abwehr von Wassermassen wichtig, die es vor dem Bau des Dammes noch gar nicht gab» (S. 316). Diese Argumente sind heute, da sich die Vereinigten Staaten mühsam aus der Verstrickung in Vietnam zu lösen suchen, von höchster Aktualität.

Besonders hinzuweisen ist auf die umfassende und gekonnte Darstellung des Zusammenhanges von Weltpolitik und Atomwaffen. Es ist wichtig, sich die vier Fragen des Autors, warum es den USA trotz Besitz des Atommonopols während fast eines Jahrzehntes nicht gelang, begrenzte Ziele durchzusetzen, vor Augen zu halten (S. 174):

1. Warum ließen die USA 1948 die kommunistische Machtergreifung in der Tschechoslowakei zu?

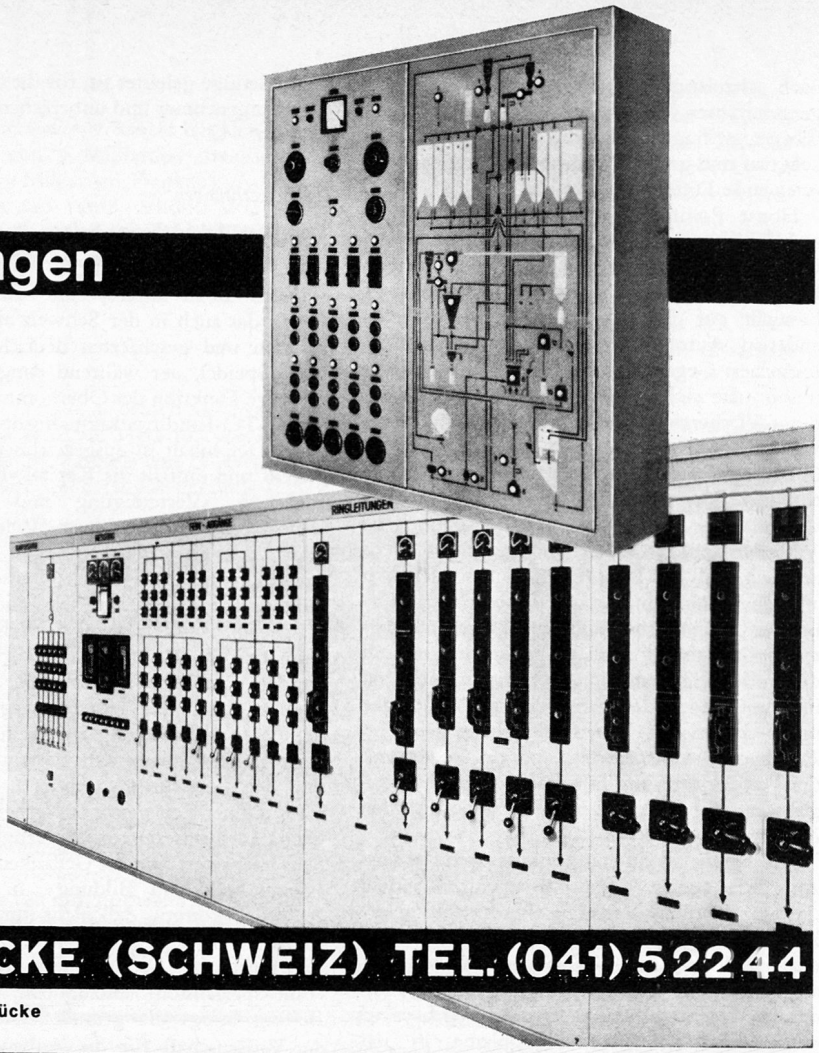
WEBER

Schalt- und Verteilanlagen

WEBER-Verteilungen werden in jeder Grösse und in verschiedenen Ausführungen gefertigt. Sie zeichnen sich aus durch:

- **grosse Betriebssicherheit**
- **hohe Kurzschlussfestigkeit**
- **einfache und gefahrlose Bedienung**
- **solide und raumsparende Bauweise**
- **ästhetische Form**
- **übersichtliche Anordnung und gute Erweiterungsmöglichkeiten**

Das Erstellen von Schalt- und Verteilanlagen ist Vertrauenssache. Profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung. Wir freuen uns, auch Ihre Probleme lösen zu dürfen.
Verlangen Sie den unverbindlichen Besuch unserer Spezialisten.



WEBER AG EMMENBRÜCKE (SCHWEIZ) TEL. (041) 52244

Fabrik elektrotechnischer Artikel und Apparate 6020 Emmenbrücke

Mechanische Zeitzünder für Artilleriegeschosse

Hartmetall- und Diamantwerkzeuge

Horizontale optische Lehrenbohrwerke

DIXI

Dixi S.A./Le Locle

2. Warum wurde die Atomisierung der russischen Städte nicht angedroht, für den Fall, daß die Berliner Barrikade nicht sofort aufgegeben werde?

3. Warum zwang Washington die Sowjetunion nicht zur Rückgabe halb Europas, das sie sich nach Kriegsschluß angeeignet hatte?

4. Und schließlich: Warum bedienten sich die USA nicht ihres Atommonopols, um es zu erhalten?

Für die Erhellung der Zusammenhänge zwischen der Politik eines bestimmten Zeitabschnittes und dem damaligen Stand der Atomrüstung der beiden großen Protagonisten bietet das Buch unerschöpfliches Material, das verdient, sehr aufmerksam gelesen zu werden.

Der Autor ist der Meinung, daß der kalte Krieg nach Beilegung der Kubakrise beendigt worden sei. Im Vorwort zur deutschsprachigen Ausgabe (im November 1968 geschrieben) wird die militärische Besetzung der CSSR 1968 als Rückschlag, aber nicht als Ende der unaufhaltsamen Liberalisierung des russischen Herrschaftsbereiches gewertet. Immer wieder wird Kennan zitiert, der den Sinn der Eindämmungspolitik dahingehend umschrieben hat, daß die Eindämmung lediglich Vorspiel für den endgültigen Rückgang russischer Macht sei. Würde man die Eindämmung über eine Periode von 10 oder 15 Jahren wirksam praktizieren, bestünde die Möglichkeit, daß die russische Macht in dieser Zeitspanne zerfalle und abbröckle. Es bleibt jedoch denkbar – der Autor bezeichnet dies als große Wahrscheinlichkeit –, daß die sowjetische Macht den Keim des eigenen Niedergangs bereits in sich trägt und daß dieser bereits weit gediehen ist (S. 271). Das sind kühne Gedanken und tragen die Gefahr des Wunschdenkens in sich, namentlich dann, wenn in allen jenen Fällen, in denen Entscheidungen politische Konsequenzen haben, das Prinzip der Bewertung der gegnerischen Absichten, nicht der Möglichkeiten, als richtig bezeichnet wird (S. 213). Der Autor gibt aber so viel dokumentierten Stoff, daß der Leser sich selbst darüber ein Bild machen kann. Zustimmen wird man dem Autor, wenn er sagt, daß die Frage besonders dringlich sei, ob die Sowjetunion ein vertrauenswürdiges Regierungssystem entwickeln könne, das die Eigenschaften der Legitimität und damit auch der Stabilität aufweist (S. 12).

Dieses Buch, aus Mitbeteiligung an den Ereignissen und nachfolgender kühler Reflexion entstanden, verdient weitgehende Verbreitung. Dazu hilft, daß es gut lesbar ist und viele einprägsame Formulierungen für komplizierte Zusammenhänge findet. WM

The Art of Counter-Revolutionary War

Von J. McCuen. 349 Seiten, 10 Kartenskizzen. Faber & Faber, London 1966.

Wörtlich übersetzt, hieße der Titel des Buches «Die Kunst der konterrevolutionären Kriegführung». Es setzt sich zum Ziel, Grundsätze zur erfolgreichen Bekämpfung revolutionärer Elemente aufzustellen. Es bringt Analysen der Kämpfe in Malaya 1948 bis 1960, Indochina 1949 bis 1954, Algerien 1954 bis 1962 und Griechenland 1946 bis 1949.

Der revolutionäre Krieg wird hier unter dem Aspekt der bekannten vier Phasen Mao Tse-tungs betrachtet: 1. Organisationsphase (Subversion); 2. Terrorismus (Sabotage und kleinere Guerillaaktionen); 3. Guerillakrieg; 4. beweglicher Krieg (Einsatz von Formationen einer Armee).

Diese vier Phasen können einander überschneiden, und verschiedene Teile eines Landes können gleichzeitig in verschiedenen Phasen stehen, wie etwa heute im Vietnamkrieg.

Der Autor glaubt, daß Erfolg nur möglich ist, wenn man die Grundsätze des revolutionär kämpfenden Gegners selber anwendet: Dieser muß mit seinen eigenen Waffen auf seinem eigenen Schlachtfeld geschlagen werden. Seine Grundsätze sind: 1. selber überleben und den Feind vernichten; 2. Basisräume einrichten, von denen die Kämpfer ausgehen und wo sie wieder untertauchen; 3. die Sympathie der Massen für seine Sache mobilisieren; 4. wirksame Unterstützung von außen beschaffen; 5. alles auf die eine große Anstrengung konzentrieren.

Den Spieß umkehrend, bearbeitet der Autor an Hand interessantester Beispiele die Anwendung dieser Grundsätze auf psychologischer, politischer und militärischer Ebene durch die Ordnungskräfte. Leider versucht er nicht, seine Theorien an dem in seiner Art bedeutendsten Beispiel, dem Vietnamkrieg, zu erhärten. Aber auch indirekt kann er viel zu dessen Illustration beitragen.

Sicher handelt es sich hier um ein Buch von hoher Qualität – wegen seiner ehrlichen Fragestellung, seiner Klärung der Begriffe, des Anschauungswerts seiner Beispiele und wegen seiner Systematik. Es ist mit einem umfänglichen Register und mit einer Bibliographie über sein Thema von wirklich außerordentlicher Fülle ausgestattet. atz

The Algerian Insurrection

Von Edgar O'Ballance. 231 Seiten, 3 Kartenskizzen. Faber & Faber, London 1967.

Der Autor, ein bekannter Militärschriftsteller erster Qualität, hat es unternommen, Vorgeschichte und Hintergründe des Algerienkrieges zu erforschen, um aus dieser Sicht eine klare Darstellung des Verlaufs der Kampfhandlungen und einzelner Gefechte zu geben.

Auch die algerischen Rebellen waren ja Schüler Mao Tse-tungs und setzten dessen Theorien der revolutionären Kriegführung in die Tat um. Es ist nun höchst interessant, zu sehen, wie oft sie diese Theorien unvollkommen verwirklicht haben und wie oft die Theorien selber sich als Benachteiligung der Aufständischen erwiesen haben. Auch die Gegenmaßnahmen der französischen Armee werden dargestellt, und wir lesen hier die Geschichte eines Krieges, der, für sie, militärisch gewonnen, aus politischen und anderen Gründen verlorenging.

Ein sehr gründliches und gut dokumentiertes Buch. atz

On War

Von Mao Tse-tung.
Published by M/S Naraindas & Sons,
199 und 32 Seiten. Dehra Dun (Indien) 1966.

Hier sind als Auszug aus Maos Gesamtwerk seine schriftlichen Äußerungen über Kriegswissenschaft, Kriegskunst, Strategie und Taktik zusammengestellt worden, besonders auch seine Erfahrungen als Heerführer in den Kämpfen gegen Tschiang Kai-schek, aus dem Krieg gegen Japan 1936 und aus dem chinesisch-russischen Krieg 1938.

Mao hat bemerkenswert eigene Ansichten über militärische Disziplin, über Guerillakampfführung, Stabsarbeit und über den Lehrgang an Militärakademien.

Wir wissen heute, welchen entscheidenden Einfluß Maos Ideen auf alle uns bekannten Beispiele subversiver Kriegführung, und dies nicht nur im Fernen Osten, ausgeübt haben. Das Geheimnis seines Erfolges liegt nicht zuletzt in seiner brillanten Art zu schreiben, die auch durch die schlechteste Übersetzung nicht ganz verdorben werden kann. Kein abstraktes Denken, sondern greifbare Ansichten, sozusagen Quintessenzen aus Beispielen, die die Spannung immer wachhalten: Das ist es, womit Mao seine Lektüre fesselnd machen kann. Das ist es auch, womit er über Millionen begeisterter Leser seinen zersetzenden Einfluß ausübt.

Wer sich heute mit subversiver Kriegführung befaßt, kommt nicht darum herum, Maos Schriften zu lesen. Übersetzungen in zahlreichen Sprachen, so auch in deutscher Sprache, sind ja auf der ganzen Welt erhältlich.

Zum Verständnis der in letzter Zeit zahlreich erschienenen Werke englischer und amerikanischer Autoren über Kleinkrieg kann eine englische Übersetzung Maos nur von Nutzen sein. Die vorliegende, durch Inder besorgte Übersetzung hingegen mit ihren sprachlichen Mängeln hat wohl eher Kuriositätswert. atz

Revolutionary Warfare and Communist Strategy

Von Geoffrey Fairbairn. 286 Seiten,
1 Kartenskizze. Faber & Faber, London 1968.

Wenn man sich durch eine langatmige Einleitung und durch zwei weitere einleitende Kapitel mühsam hindurchgelesen hat – über hundert Seiten Apologie der Ansicht des Autors über die Globalstrategie der Russen! –, erhält man in diesem Buch einen Rückblick auf den Anfang der Guerillatätigkeit im Fernen Osten nach dem zweiten Weltkrieg. Burma, Malaya, Indonesien, Laos und endlich Vietnam werden ins Blickfeld gerückt.

Es wird versucht, Grundsätzliches auszusagen über die revolutionäre Kriegführung und Beispiele zu geben für die angewandten Methoden des Kampfes der Guerillaverbände in Vietnam.

Der Autor glaubt eine Spannung zwischen der russischen und der chinesischen Doktrin des Guerillakrieges zu erkennen. Er schreibt die Spaltung zwischen Rußland und China hauptsächlich der Tendenz der Chinesen zu, die revolutionäre Führung des Kleinkrieges (Maos «Menschen anstatt Maschinen, Raum anstatt Mechanisierung, politisches anstatt industrielles Potential») auf alle unterentwickelten Länder auszudehnen und so das Gleichgewicht der Machtverhältnisse zuungunsten der westlichen Länder zu beeinflussen. Die Russen könnten sich nicht zu dieser Konzeption bekennen.

Darauf will der Autor zeigen, daß in Vietnam eine neue Art von Kriegführung erprobt werde, eine Kombination zwischen der kommunistischen Auffassung über politisch ausgerichtetes Guerillaverhalten und den klassischen Grundsätzen der Guerillakriegführung.

Das Buch enthält eine Unmenge von Ideen, Eindrücken, Beispielen, die zu ordnen dem Leser überlassen wird. Immerhin ist es dem Autor gelungen, die Bedeutung des Vietnamkrieges als einer Probe aufs Exempel deutlich zu machen, wie in den Worten General Giaps: «If we win here, we shall win everywhere.»

Das Buch ist, obwohl subjektiv in seinen Schlüssen und Lehren und in sprachlicher Hinsicht für die Verdauung eher zäh, interessant wegen der gewählten Beispiele, an denen sich der Leser ja seine eigene Meinung bilden kann.

atz

Counter – Insurgency Campaigning

Von Julian Paget. 189 Seiten, 3 Kartenskizzen. Faber & Faber, London 1967.

Dies ist eine Untersuchung über den Einsatz britischer Truppen gegen «subversive» Elemente (Ordnungsdienst würden wir es nennen) in Malaya 1948 bis 1960, Kenia 1952 bis 1956 und Zypern 1954 bis 1958.

Der Autor ist Berufsoffizier und schreibt aus eigener Erfahrung.

Das Studium dieser Art neuer Kriegführung – des hinausgezogenen revolutionären Krieges (protracted revolutionary war) ist sicher ebenso wichtig wie das des konventionellen oder des Atomkrieges, und zum Vietnamkrieg bieten die in diesem Buch behandelten Operationen interessante Parallelen.

Seit dem zweiten Weltkrieg ist die subversive Kriegführung ein Begriff. Damals waren aber noch alle Widerstandsbewegungen den Operationen der Armee untergeordnet und mit ihnen koordiniert. Heute wird versucht, direkt politische Ziele mit subversiven Mitteln zu erreichen. Als subversive Methoden hält das Buch auseinander: Guerillakampfführung, passiven Widerstand, Sabotage, Terrorismus.

Operationen gegen eine aufständische Bevölkerung sind gewöhnlich langwierig und mit großem Aufwand und großen Kosten verbunden.

An Hand von zahlreichen Beispielen wird hier gezeigt, welche Mittel und mit welchem Erfolg in diesen Aktionen durch die britischen Ordnungskräfte eingesetzt wurden. atz

Malaya, The Communist Insurgent War

Von Edgar O'Ballance. 188 Seiten, 1 Kartenskizze. Faber & Faber, London 1966.

Der langwierige Kampf britischer und nachher malayischer Regierungstruppen gegen die kommunistischen Rebellen in den Dschungeln und abgelegenen Dörfern der Halbinsel 1948 bis 1960, ein Feldzug, der für die Kommunisten als Mißerfolg endete, bildet den Gegenstand dieses Buches.

Die Erfolge der Regierungstruppen werden begründet, das Wesen dieses Kleinkrieges wird herausgearbeitet, und Theorien über wirksame Gegenmaßnahmen der Ordnungskräfte werden aufgestellt. Besonders eindrücklich kommt der psychologische Kampf des Oberkommandierenden General Templer zum Ausdruck, der Kampf um die Sympathien der Bevölkerung, den er mit großem Geschick geführt und dann gewonnen hat. Auch der überlegte Einsatz der Ordnungstruppen zeigt, daß modern ausgerüstete und ausgebildete Truppen gar nicht zum vorneherein gegenüber beliebigen Guerillakämpfern im Nachteil sind.

Alles in allem: ein aufschlußreiches, angenehm zu lesendes Buch mit klaren, begründeten Schlußfolgerungen, ausgestattet mit einem Register. atz

Jahrbuch der Wehrmedizin. 2. Folge 1969/70. Herausgegeben von A. Klotz. Schriftleitung: Oberfeldarzt Dr. K. Pollak. 140 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Übersichtstabellen. Verlagsgesellschaft Wehr und Wissen, Darmstadt 1969. Leinen DM 22.80.

Soeben ist die zweite Folge des Jahrbuchs der Wehrmedizin erschienen. Die Autoren setzen das Bemühen fort, möglichst weite Kreise über die vielschichtigen Probleme des Sanitäts- und Gesundheitsdienstes der Bundeswehr zu informieren und ausführlich über die Tätigkeit in den verschiedenen Bereichen des Sanitätsdienstes zu berichten.

Deswegen überwiegen die Beiträge mit spezieller Thematik aus den Instituten und Bundeswehrlazaretten. Dazu gehören Aufsätze wie: Prävention und Rehabilitation bei Flugzeugführern der Bundeswehr; Flugunfallmedizin; Biotelemetrie in der Flugmedizin; Nuklearmedizin; Neue Methode der Beurteilung der Kreislaufbelastbarkeit bei Soldaten; Erste Hilfe einst und jetzt; Impfungen. Der Leser findet weitere Beiträge über die Versorgung und Beschaffung von Arzneimitteln; Stabilität von Arzneimittelzubereitungen; Lachgasversorgung im Verteidigungsfall; Sanitätsdepoteinrichtungen.

Aktuelle Fragen allgemeiner Art werden in Abschnitten wie: Wechselbeziehungen zwischen Medizin und Technik; Hochschule und Bundeswehrlazarett; Mitarbeit des Sanitätsoffiziers in der inneren Führung; Aufgabe der Wehrmedizin im Entstehungsgang des Wehrmaterials behandelt und geben damit die Möglichkeit zur schnellen, sachlichen Information. Dazu gehört auch der Beitrag von Generaloberstabsarzt Dr. Herbert Hockemeyer, ein Vortrag des Inspektors für das Sanitäts- und Gesundheitswesen der Bundeswehr vor dem dritten Fortbildungslehrgang für Offiziere im General- und Admiralstabsdienst an der Führungsakademie der Bundeswehr über das Thema «Aktuelle Probleme des Sanitätsdienstes». Hier werden die Faktoren zur Durchführbarkeit des sanitätsdienstlichen Auftrages, der Gesundheitszustand innerhalb der Bundeswehr und die Schwierigkeiten der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge eingehend beleuchtet.

Interessante Aufschlüsse vermitteln die Beiträge über das internationale Komitee für Militärmedizin und -pharmazie, die Erfahrungen der US Army mit einem aufblasbaren Lazarett in Vietnam sowie über das schifffahrtsmedizinische Institut der Marine.

Neben einer Reihe weiterer Beiträge informiert ein besonderer Bericht über die Laufbahn für den Nachwuchs der Sanitätsoffiziere.

Insgesamt will auch die zweite Folge des Jahrbuchs der Wehrmedizin ein Bild von den Bemühungen, den Fortschritten und den Erfolgen, aber auch von den Schwierigkeiten im Sanitätswesen der Bundeswehr geben. Daher vermittelt dieses Jahrbuch nicht nur für den Angehörigen der Sanitätstruppe einen Überblick von hohem Informationswert, sondern auch für die medizinische, politische, wirtschaftliche und weitere Öffentlichkeit.

Dem repräsentativ ausgestatteten und vorbildlich gegliederten Buch kann im Interesse des totalen Sanitätsdienstes auch bei uns eine weite Verbreitung gewünscht werden.

R. Lanz

Gefahr aus der Retorte

Die geheimen Vorbereitungen des chemisch-biologischen Krieges. Von Steven Rose. 233 Seiten. Verlag Walter, Olten 1969.

Nach dem literarischen Atomboom des letzten Jahrzehnts sind nun plötzlich auch Themen der chemisch-biologischen Kriegführung aktuell geworden. Kürzlich ist hier das Buch von Clarke mit weitgehend analoger Thematik kritisch besprochen worden (vergleiche ASMZ Nr. 11/1969). Daß schon wieder ein Werk über dieses Gebiet erscheint, mag einerseits davon zeugen, daß nun doch endlich die Immanenz einer möglichen Gefährdung weiter Lebensbereiche durch B- und C-Kriegsführung ins Bewußtsein breiterer Kreise aufsteigen konnte; andererseits äußert sich darin sicher auch ein dringendes Bedürfnis nach umfassender Information. In diesem Sinne wäre eine fachkundige Publikation erhofft und legitimiert.

Das von Rose herausgegebene Buch unterscheidet sich dadurch grundlegend von demjenigen von Clarke (der hier übrigens als Mitautor eines Abschnittes auftritt), daß es eine Synopsis der Londoner CB-Waffen-Konferenz vom 22./23. Februar 1968 darstellt, die Klarheit über das gegenwärtige Entwicklungsstadium sowie über Einsatz- und Abwehrmöglichkeiten dieser Kampfstoffe schaffen sollte. Die verschiedenen Autoren berichten in Kurzkapiteln über die an der Konferenz von ihnen jeweils vertretenen Ansichten. Dieser Aufbau erklärt die zeitweise sehr evidente qualitative Unterschiedlichkeit der Textbeiträge hinsichtlich Gehalt und Form.

Obschon das Werk, gesamthaft betrachtet, mit bedeutend mehr wissenschaftlichem Ernst zusammengestellt worden ist als das früher besprochene – unter den Autoren finden sich einige namhafte Fachgelehrte –, schleicht sich bei gewissenhafter Lektüre aber auch hier wiederum ein ungutes Gefühl ein. An Stelle der erhofften neutralen und objektiven Aufklärung gibt das Buch doch auf weite Strecken eher emotionell oder sogar ideologisch beladene Voten gegen den CB-Krieg. Dies wäre durchaus vertretbar und zeugt von gesundem Menschenverstand. Daß aber auch die Texte dieser Fachautoren wiederholt sachliche Ungenauigkeiten, Unklarheiten und Fehler aufweisen, ist im Grunde einfach unverständlich und nicht akzeptabel, denn nur zu oft wird dadurch deren Aussage verfälscht. Der die Mittel heiligende Zweck darf heute keinen Generalpardon mehr beanspruchen. Es ist zu vermuten, daß zum Teil die Vortragsprotokolle der Konferenz direkt als Buchtext verwendet wurden – ein Verfahren, das sogar bei rein wissenschaftlichen Symposien kaum mehr geübt wird. Ausflüsse davon wären denn auch manche Überschneidungen, Wiederholungen und bemühende Langatmigkeiten.

Was nützt es einem Feuerwehrmann für die Ausbildung, wenn man ihm schildert, daß das Feuer heiß und vernichtend ist und daß der Brandstifter ein Übeltäter, ja daß jeder, der ein Zündholz anstreicht, ein potentieller Brandstifter sei? Absurditäten dieser Art finden sich tatsächlich im Buch. Wenn in Tabelle 9 unter «Forschungsaufträge für CB-Kriegsführung an englischen Universitäten» unter anderem folgende Themata aufgeführt werden: «Mikromethoden in der Biochemie für Erforschung des Reaktionsweges von Pharmazeutika», «Synthese von Verbindungen mit pharmakologischem oder therapeutischem Effekt», «Stoffwechsel von Pharmazeutika und Toxinen», «Optische Eigenschaften von Aerosolen», «Zentraler Effekt einiger Pharmazeutika, elektrophysiologische und biochemische Unter-

suchung», «Biochemie der Haut» usw., so kann man sich wirklich nur noch fragen, welches chemische, biologische oder medizinische Forschungsprojekt sich *nicht* als Vorbereitung des CB-Krieges umdeuten ließe. Und wenn der Rezensent als Spitalapotheker täglichen Umgang mit Giftstoffen hat und sich als Milizoffizier dabei ab und zu Gedanken über Möglichkeiten von Vergiftungen und deren Vermeidung macht, so zählt er in den Augen dieser Autoren offensichtlich auch zu den geheimen Vorbereitern eines CB-Krieges! Was muß – unter solchen Prämissen – Paul Ehrlich für ein heimtückischer Mensch gewesen sein, daß er sich mit der Resistenz von Mikroben gegenüber Farbstoffen ein Leben lang beschäftigt hat ...

Daß bei einer dermaßen tendenziösen Schreibweise sogar barer Unsinn produziert werden kann, mag hier lediglich an einem einzigen Beispiel gezeigt werden: «Viele dieser Hilfsmittel werden auch gegen biologische Waffen schützen, doch würde man Soldaten auch mit Antibiotika mit breitem Wirkungsspektrum ausrüsten, wenn mit dem Einsatz biologischer Kampfstoffe gerechnet werden sollte. Es bleibt nur zu hoffen, daß die Wissenschafter, die diese Abwehrmethode vorgeschlagen haben, auch die neuesten Daten über Arzneimittel zur Behandlung infektiöser Krankheiten kennen». Und wenn im Satz (S. 122) «Immunisierung und Impfung bedingen die Einführung entweder gemilderter oder abgestorbener infektiöser Kampfstoffe oder spezifisch gegen Mikroben wirkender Substanzen wie chemotherapeutische oder antibiotische Mittel» (S. 58) Chemotherapie und Antibiotika mit Impfung identifiziert werden, so muß man wirklich mit Grund an der Kompetenz des Textverfassers zweifeln.

Neben all diesen negativen Aspekten darf aber gerechterweise nicht verschwiegen werden, daß das Buch auch sehr Wertvolles enthält (vor allem die Tabellen 1 bis 4: «Übersicht über die wichtigsten Kampfstoffe», «Einige Eigenschaften von ausgewählten halluzinogenen Stoffen», «BZ-Identifizierung durch Vergleich von Aktivitätsprofilen», «Einige Zwecke umkehrbarer chemischer Kampfstoffe») – fast ist man versucht zu sagen: leider! Denn es gelingt wohl nur einem fachlich vorgebildeten Leser, diese Goldkörner aus dem vielen Falschgold herauszufinden! Und gerade für die breite Masse der interessierten Laien, für die das Buch vom Verlag aus sicher gedacht wäre, kann es guten Gewissens nicht empfohlen werden. Dem ABC-Schutzspezialisten aber bereichert es seine noch immer kleine Fachbibliothek.

Wir warten weiterhin auf ein zuverlässig, sorgfältig und sine ira et studio redigiertes Informationswerk über den B- und den C-Krieg. R. Dolder

Psychokampfstoffe

Von Ulrich Helm. 43 Seiten.
Walhalla- und Praetoria-Verlag,
Regensburg/München 1964.

Das Bändchen behandelt nur ein Teilgebiet, allerdings das modernste, der chemischen Waffen. Seinen Standpunkt umreißt Oberstabsarzt Helm im Vorwort in prägnanter und gültiger Form: «Bei uns gibt es keine Kampfstoffforschung, und wir stellen auch keine chemischen Kampfstoffe her. Aber es nützt nichts. Gefährlichere chemische Kampfstoffe als die der Vergangenheit sind heute unerbittlich auch gegen uns gerichtet, und wir müssen lernen, uns gegen sie zu schützen. Es hat keinen Sinn, sich dieser Notwendigkeit zu verschließen. Das zeigt schon der Beschluß der Liga der internationalen Rotkreuzgesellschaften, nach dem die Hilfeleistung bei Kampfstoffvergiftungen in das Ausbildungsprogramm der Rotkreuzorganisationen aufgenommen wird. Wie sehr wir uns auch in unserer Einstellung gegenüber dem Krieg einig sein mögen, helfen müssen wir, was immer auch geschieht, und helfen kann nur der Unterrichtete. Außerdem gibt es wohl kein Kampfmittel, gegen das sich die Zivilbevölkerung so gut zu schützen vermag wie gegen chemische Kampfstoffe, und seien sie auch noch so gefährlich. Aber dazu bedarf es der Aufklärung und Vorbereitung.» Diesen Gedanken ist wohl kaum noch etwas beizufügen, und sie unterscheiden sich in wohltuender Weise von der oft penetranten ideologischen Tendenz anderer Werke über den C-Krieg. Dafür wird auf einem Minimum an Platz ein Maximum an wertvoller Information vermittelt, wobei allerdings gesagt werden muß, daß sich das Heft in erster Linie an Sanitätskader und C-Schutz-Spezialisten wendet. Kenntnis der medizinischen und chemischen Nomenklaturen ist unerläßlich, Verständnis der chemischen Formelsprache erwünscht.

Die Gruppe der Psychokampfstoffe wird in die beiden Untergruppen «Psychotomimetika» (mit direkter Wirkung auf die psychische Verfassung, die zu charakteristischen Rauschzuständen führt) und «psychotrope Kampfstoffe» (die vorwiegend körperlich bedingte Kampfunfähigkeit auslösen) differenziert. Während unsere militärischen Kenntnisse über die zweite Gruppe zur Zeit noch recht rudimentär sind – es handelt sich im Grunde weitgehend um mißbrauchte Arzneistoffe –, wird über die erste Gruppe erstaunlich viel pharmakologisches und toxikologisches Material referiert, wobei auch die bis heute versuchten und vorgeschlagenen Maßnahmen der Prophylaxe und Therapie erwähnt werden.

So bietet das Bändchen unter schmalem Rücken ein umfassendes Kompendium der Symptomatologie, Pharmakologie und Abwehrmöglichkeiten der Psychokampfstoffe und kann, im Hinblick auf den modernen Suchtmittelkonsum, auch für Psychiater, Psychologen und Soziologen ein wertvoller Ratgeber sein. Es stellt, leider nur auf einem Teilgebiet, ziemlich genau den Informations- und Instruktionsbehelf dar, welcher etwas nützt und nicht durch Rhetorik ermüdet. R. Dolder

Strahlenschutz geht alle an

Von Felix Wachsmann. 208 Seiten.
Verlag Karl Thiemig KG, München 1969.

«Hundert heitere Bilder mit ernsten Texten» charakterisiert der Untertitel dieses Buch selber. Originelle Art, eine bitterernste wissenschaftliche Kost schmackhaft darzubieten oder, mit anderen Worten: den durch die Massenmedien abgestumpften Durchschnittsleser zur Lektüre und dadurch zur Auseinandersetzung mit einem immer noch weitgehend unvertrauten und unbewußt oft abgelehnten Sachgebiet zu verlocken. Jeder Textseite ist eine Zeichnung von Alexander Stude gegenübergestellt – wobei uns die Diskrepanz zwischen den ausgezeichneten und sehr konzentriert gehaltenen Texten und den nicht immer geistvollen, sondern eher nur «ulkigen» Bildern allerdings doch etwas zu kraß scheint. Der Problemkreis des Strahlenschutzes wird erstaunlich umfassend dargestellt: Aufbau der Materie; Strahlung und Dosis; Grundlagen des Strahlenschutzes; Strahlenschutzverordnungen; technische Möglichkeiten des Strahlenschutzes; Strahlenschutz in der Medizin; Strahlenschutz in der Industrie und Technik; Strahlenschutz in der Landwirtschaft; Strahlenschutz bei der Polizei; Strahlenschutz bei der Feuerwehr; Strahlenschutz bei Reaktorbetrieben; Strahlenschutz in der Schule; Strahlenschutz und Strahlengefahr in der Luft- und Raumfahrt; Strahlenschutz und Strahlengefahr im täglichen Leben; Strahlengefahren im Atomkrieg; Dekontamination; Endbeseitigung radioaktiver Stoffe; ärztliche Hilfe; Schulung auf dem Gebiet des Strahlenschutzes. Der Art des Buches entsprechend werden die einzelnen Probleme nur ganz knapp dargelegt, doch zeigen nach jedem Abschnitt Hinweise auf spezifische Fachliteratur dem Interessierten den Weg zum vertiefenden Weiterstudium.

Das Buch ist trotz dem heiteren Schaufenster als durchaus seriöses Werk zu werten, wofür schon der Verfasser bürgt, der selbst schon Wesentliches zur Nuklearphysik veröffentlicht hat. R. Dolder

Taschenbuch für das fliegende Personal

3. Folge. Herausgegeben von Major a.D. Gerhard Kröchel. 320 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Tabellen.
Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft mbH, Darmstadt 1969.

Das Flugzeug ist ein sehr komplexes Kriegsgerät, das zudem noch von einem einzigen Mann beherrscht werden muß. Flugzeugführer müssen daher nicht nur viel können, sondern auch viel wissen: Das Wissen um das Flugzeug selbst (wie es aufgebaut ist, warum es fliegt, wie seine Instrumente und Geräte funktionieren) und seine Führung in der Luft.

Flugtechnik, Fluginstrumente, Navigation, Wetterkunde und Flugsicherung: Jedes dieser Sachgebiete aus dem Flugwesen könnte für sich allein ein Buch füllen. Das vorliegende Taschenbuch für das fliegende Personal enthält dies alles in einem flexiblen und handlichen Band vereinigt. Ein hohes Lob muß dem klaren und prägnanten Text gezollt werden, denn nur so war es möglich, den umfangreichen Stoff – das A und O des Fliegers – zu bewältigen. Jeder Satz enthält eine klare Aussage; kein Wort zuviel, keines zu wenig. Verständliche, saubere Skizzen veranschaulichen das geschriebene Wort.

Es liegen dem Taschenbuch aber nicht nur Fachkenntnisse, sondern auch Flugerfahrungen zugrunde. Das spürt man aus jedem Kapitel. Zwei Beispiele. Bei «Navigation im Tiefflug» werden sogar Auffanglinien erwähnt: «Für den Fall eines Vorbeifluges am Ziel: Besonders hervortretende, eindeutige Geländebeschaffenheiten hinter dem Ziel mit Farbstift auf der Karte gut sichtbar machen. Geeignet sind Gewässer, Hügelketten, Fernstraßen, mehrgleisige Eisenbahnen usw.» – Oder «Gefahrenquellen für das Flugwesen» (Gewitter, Vereisung, Nebel), wo bei Gewittern empfohlen wird: «*Eine* Fluglage einhalten mit dem künstlichen Horizont. *Keine* Wendung im Gewitter ausführen. *Kein* Aussteigen im Gewitter wegen

der starken Aufwinde (Gefahr des Erfrierens oder des Verlierens der Sauerstofflasche)...».

Das Taschenbuch für das fliegende Personal ist ein sehr gutes und geschicktes Lehr- und Handbuch. Ein Lehrbuch für alle, die Flieger werden wollen, und ein Handbuch für die ausgebildeten Piloten.

Die dritte Auflage des Taschenbuches in kurzer Zeit beweist, daß es ein Erfolgsbuch ist. Die neuesten Erkenntnisse wurden eingearbeitet, so daß es wirklich dem heutigen Stand der Technik und des Flugwesens entspricht.

Oberstdivisionär E. Wetter

Die Straße von Messina

Von Johannes Steinhoff. List-Verlag, 1969.

Der Verfasser dieses Buches, einer der erfolgreichsten Jagdflieger des zweiten Weltkrieges, ist heute Generalleutnant und Inspekteur der deutschen Luftwaffe. Sein Werk fesselt gleichermaßen durch die Schilderung der unerhörten Kampfhandlungen, in welche das Jagdgeschwader 77 verwickelt ist, wie die gedankliche Vertiefung des Geschehens. Ganz von außen besehen, erzählt es auf 247 Seiten Leben und Einsätze dieses Fliegerregimentes am 21., 25., 26. Juni und am 5. und 10. bis 13. Juli 1943 auf Sizilien. Im Schlußkapitel «25 Jahre danach» folgen auf zwölf Seiten Gedanken über neuzeitliche Führung, die von jenem Geschehen im zweiten Weltkrieg ausgehen. Eine Skizze schließt sich an und ein Quellenverzeichnis, das ein Dutzend Werke nennt, darunter zwei Kriegstagebücher der beteiligten Verbände. Hauptquelle aber sind die unauslöschlichen Erinnerungen des Geschwaderführers Johannes Steinhoff; mit Recht heißt der Untertitel «Tagebuch des Kommodores».

Die Alliierten haben die Eroberung Nordafrikas abgeschlossen. Jetzt nehmen sie Sizilien. Für die Deutschen ist vor und während dieser Invasion die Bekämpfung der verheerenden Luftangriffe entscheidend, später die Luftverteidigung um die Straße von Messina, ihren einzigen Rückzugsweg. Am 25. Juni greift der Kommodore an der Spitze von hundert Messerschmitt 109 einen gewaltigen Pulk «fliegender Festungen» an. Mit letzter Willensanstrengung gelingt es ihm, auf Schußentfernung an einen dieser viermotorigen Bomber heranzukommen und ihn in die See abzuschießen. Das bleibt der einzige Abschuß, den heute die Jäger erzielen. Wegen der raffinierten und waffenstarken Abwehr der fliegenden Bomberverbände und der unsäglich schwierigen materiellen und seelischen Einsatzbedingungen der Deutschen bleiben ihre Erfolge auch später gering. Eine unglaublich gemeine Behandlung des Geschwaders durch den obersten Fliegerführer Göring ist die Folge. Und wie man kurz vorher das Afrikakorps im Stiche ließ, wird nun dieser große Jagdverband sinn- und verantwortungslos aufgeopfert.

Die Rezensenten des Buches unterstreichen meistens die Bedeutung des abschließenden Kapitels. In der Tat ist es wesentlich. Steinhoff arbeitet Tendenzen modernster Führung heraus. Die Erfahrungen von damals sind ferner neuer Beweis für den alten Grundsatz, daß man nur Aufträge geben darf, die mit den verfügbaren Mitteln lösbar sind; es gehört mit zur Kunst der Führung, die Grenze des Zumutbaren zu erkennen. Man darf den Titel des Werkes wohl auch symbolisch nehmen: «Straße von Messina», Meerenge, Enge, Kargheit der Mittel, zu wenig Piloten, Ausbildung, Nachschub, zu wenig Produktionsfähigkeit, genügend technische Mittel zu fertigen. Die Straße von Messina, der gefahrvolle Weg seit Odysseus' Zeiten, den die Wehrmacht nur mit größten Verlusten überwand und auf dem die Luftwaffe den Todesstoß erhielt.

Das Schlußkapitel des Generals ist wirklich wesentlich. Aber die vorangehenden Kapitel sind ebenso wertvoll, für Vorgesetzte aller Stufen. Diese Kampfhandlungen fesseln noch immer, wenn sie auch nie mehr so ablaufen werden, schon der ganz anderen technischen Möglichkeiten wegen. Was aber ähnlich bleibt, das sind die Menschen, die sie durchführen. Noch selten habe ich ein Buch gelesen, welches das Fühlen und Verhalten verschiedenartiger Soldaten vor, während und nach dem Kampfe so stark und wahrhaftig nacherleben läßt. Steinhoffs Buch schenkt uns an Kriegserfahrung das, was Dauerwert besitzt: Erfahrung von der menschlichen Seele im Kriege und von den Möglichkeiten, sie zu schwächen oder zu stärken.

Der Aufbau des Buches ist so faszinierend wie sein Inhalt: Jeder Tag ein Kapitel. Zuerst kurze Zitate aus einigen der im Quellenverzeichnis angeführten Werke, die für das, was kommt, gleichsam die beglaubigende Unterlage bilden. Dann wird der Leser meistens mitten in eine Situation geworfen. Es folgen in kunstvoller Verflechtung Gespräche, Fakten, Gedankengänge, Rückblenden. Diese versetzen uns zurück in frühere Erlebnisse des Verfassers: Schlacht um England, Nachteinsatz für Berlin (mit äußerst interessantem Zusammentreffen mit Göring), Kampf im Osten, in Tunis.

Der Stil ist ohne Ballast, im Gedanklichen scharf, oft leidenschaftlich, in den Schilderungen von jener Anschaulichkeit, über die nur der künstlerisch Begabte, Sensible, sehr bewußt Lebende verfügt. Es ist selten, daß eine solche Ausdrucksfähigkeit und so hohe militärische Gaben in einem Manne zusammenkommen, der im Kriege derart Entscheidendes erlebt hat. Darum ist es General Steinhoff hoch anzurechnen, daß er seine Erfahrungen und Einsichten nicht für sich behält oder nur wenige daran teilnehmen läßt, sondern daß er sie einem Kreise militärisch Interessierter, der möglichst groß sein möge, zur Verfügung stellt.

KJW

Unser Mond

Von Heinz Haber. 127 Seiten
Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1969.

Wettlauf zum Mond

Von Günter Karweina. 191 Seiten.
Kiepenheuer & Witsch, Köln/Berlin 1969.

Die Mondlandung

Von Herbert Pichler. 405 Seiten.
Molden-Verlag Wien/München/Zürich 1969.

Gleichzeitig mit dem Countdown für die geglückte Mondlandung von «Apollo 11» scheint in deutschen Verlagen ein Countdown für das aktuellste Mondbuch abgelaufen zu sein. Wenige Tage oder nur Stunden nach der Rückkehr der Mondkapsel auf die Erde sind in unseren Buchhandlungen die ersten Bücher über das epochale Ereignis erschienen. Die eingangs erwähnten Werke sollen hier einer kurzen vergleichenden Betrachtung unterzogen werden, wobei gleich festgehalten sei, daß alle drei Bücher mit einer Vielzahl von Schwarzweiß- und Farbphotos, Skizzen und Diagrammen vorzüglich ausgestattet sind. Sie enthalten ohne Ausnahme die ersten Bilder, die «Apollo 11» vom Erdtrabanten zurückgefunkt («Unser Mond») oder zurückgebracht hat («Wettlauf zum Mond» und «Die Mondlandung»).

Das Buch von *Heinz Haber*, «Unser Mond», stellt tatsächlich diesen Himmelskörper in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Es bringt neben der Beschreibung des aktuellen Ereignisses eine Naturgeschichte des Mondes und einen historischen Überblick über seine Erforschung. Der Verfasser hat es verstanden, die Materie klar und allgemeinverständlich darzustellen. Er vermag dadurch jeden Leser zu fesseln. Das Bändchen dürfte auch von aufgeweckten Jugendlichen mit Genuß gelesen werden.

Beim Buch von *Günter Karweina*, «Wettlauf zum Mond», treten die naturwissenschaftlich-technischen Fragen in den Hintergrund; hier steht der Mensch, der Astronat oder Kosmonaut, im Mittelpunkt. Als Chronik des bemannten Raumflugs stellt das Werk die entscheidenden Schritte und spannendsten Augenblicke des gewaltigen technischen Wettlaufs, der je in Friedenszeiten stattgefunden hat, klar und sachlich dar. Daß hier einmal beide Seiten zum Wort kommen – die amerikanische wie die sowjetische –, verschafft dem Buch selbst bei Fachleuten große Aktualität. Der Autor hat aus der Sowjetunion Material beschafft, das im Westen bisher unbekannt war!

Zum Buch von *Herbert Pichler*, «Die Mondlandung», hat Wernher von Braun ein Vorwort geschrieben. Hauptabschnitte des Werkes sind: Astronomie und Selenologie; Beschleunigungs-, Geschwindigkeits- und Treibstoffprobleme; Aufbau von Rakete, Raumschiff und Mondlandefähre; medizinische Probleme (Dr. Pichler doktorierte als Mediziner); Wettlauf der Raumfahrt. Skizzen, Übersichten und Tabellen erleichtern das Verständnis, und ein «kleines Raumfahrtlexikon» erklärt wichtige Fachausdrücke. Das umfangreichste der drei Werke orientiert denn auch am umfassendsten und stellt an Vorstellungsvermögen und Auffassungsfähigkeit des Lesers etwas höhere Ansprüche als die beiden ersten.

Oskar Bär

Die Kontrolle der atomaren Rüstungen

Von Peter Wittig.

Schriftenreihe der Hochschule für politische Wissenschaften.
Neue Folge, Heft 3.
München 1967.

Heute, da die Debatte über die Ratifizierung des Atomsperrvertrages auch das Kontrollproblem wieder aufwirft, wird man nicht ohne Gewinn auf die Studie Wittigs zurückgreifen. Sie stellt die Bemühungen um wirksame Kontrolle der atomaren Kräfte dar und untersucht die politischen, rechtlichen und militärtechnischen Möglichkeiten ihrer Durchführung. Wertvoll ist insbesondere auch der historische Teil, der die Verhandlungen über die Kontrolle der atomaren Rüstungen von 1945 bis 1965 im Zusammenhang beschreibt. Das umfassende Literaturverzeichnis enthält außer den Buchveröffentlichungen auch die wichtigsten Abhandlungen.

gd